



**STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN**

**LIED-  
RECITAL**

**Johannes Brahms    VIER ERNSTE GESÄNGE OP. 121**  
**Hanns Eisler        HÖLDERLIN-FRAGMENTE**  
**aus dem »Hollywooder Liederbuch«**  
**Johannes Brahms    AUSGEWÄHLTE LIEDER**

**BARITON . . . . . Roman Trekel**  
**KLAVIER . . . . . Oliver Pohl**

**Di 30. Januar 2018 20.00**  
**STAATSOPER UNTER DEN LINDEN**  
**APOLLOSAAL**

# PROGRAMM

- Johannes Brahms (1833–1897) VIER ERNSTE GESÄNGE OP. 121**
1. Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh
  2. Ich wandte mich, und sahe an
  3. O Tod, wie bitter bist du
  4. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen

- Hanns Eisler (1898–1962) HÖLDERLIN-FRAGMENTE**  
aus dem »Hollywooder Liederbuch«
1. An die Hoffnung
  2. Andenken
  3. Elegie 1943
  4. Die Heimat
  5. An eine Stadt
  6. Erinnerung

PAUSE

- Johannes Brahms (1833–1897)**
- Meine Liebe ist grün, op. 63/5
  - Es liebt sich so lieblich im Lenze, op. 71/1
  - O kühler Wald, op. 72/3
  - Es schauen die Blumen, op. 96/3
  - Über die Heide, op. 86/4
  - Verzagen, op. 72/4
  - Unbewegte, laue Luft, op. 57/8
  - Du sprichst, daß ich mich täuschte, op. 32/6
  - Ach, wende diesen Blick, op. 57/4
  - Alte Liebe, op. 72/1
  - Steig auf, geliebter Schatten, op. 94/2
  - Mit vierzig Jahren, op. 94/1
  - Frühlingslied, op. 85/5

# VERTONTE HOFFNUNG

TEXT VON Yvonne Rohling

4

Hoffnung ... ein starkes Wort, das in den Liederzyklen von Johannes Brahms und Hanns Eisler in musikalische Form gegossen wurde. Dabei könnten ihre Sichtweisen darauf nicht unterschiedlicher sein.

Das Liedschaffen von Johannes Brahms ist chronologisch zwischen Franz Schubert und Hugo Wolf zu verorten. Als großer Könnner dieser Gattung hinterlässt er ein umfangreiches Liedschaffen. Seine Tonsprache erinnert an jene von Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumann oder Franz Schubert. Insbesondere seine frühen Liedkompositionen, weisen noch deutliche Bezüge zu seinen Vorgängern auf, sowohl im musikalischen Sinne wie auch im Hinblick auf die Vertonungsvorlagen. Gegen Ende seines Lebens setzt Brahms sich intensiv mit der Thematik des Todes auseinander. Die »Vier ernstesten Gesänge« sind gewissermaßen sein »Schwanengesang«, denn er vollendete den Liederzyklus an seinem letzten Geburtstag. Hierfür greift Brahms jedoch nicht auf die üblichen lyrischen Vorlagen, wie Clemens Brentano oder Heinrich Heine zurück, sondern auf Texte biblischen Ursprungs, die jedoch vor allem in den ersten drei Gesängen der hoffnungsvollen christlichen Heilsgewissheit entbehren: Für diese ersten drei Gesänge wählt Brahms Texte des Alten Testaments, die in düsterer Weise Tod und Vergänglichkeit des Lebens thematisieren. Diese Reflexion über den Tod in Liedform entfernt sich sowohl in inhaltlicher Textaussage, als auch durch den Kompositionsstil von dem vier Jahre zuvor komponierten

Gesang »Wenn ich mit Menschen...«, den Brahms als viertes Lied in den Zyklus eingliederte. Dort ist das Thema der Liebe im spätromantischen Stil auf textlicher Grundlage des Neuen Testaments vertont. Alle vier Gesänge scheinen in der thematischen Gestaltung genau aufeinander bezogen zu sein; auffällig ist auch die allmähliche, sich von Gesang zu Gesang verstärkende Aufhellung von Moll zu Dur. Die Musik ist in einer effektvollen Schwere gehalten, die sich durch Spieltechnik, Artikulation und Tongeschlecht ausdrückt. Der erste Gesang »Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh« ist eine Art Meditation in düster-bedrohlicher Atmosphäre (»Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre?«), deren Tragik und Vergänglichkeit sich in düsterem d-Moll ausdrückt und in einer in Gesang und Klavier immer wiederkehrenden Motive. »O Tod, wie wohl tust du« ist die pessimistische Linderung in musikalischer Grave-Atmosphäre der menschlichen Erdenqualen in »Tod, wie bitter bist du«. Der Todesgedanke erklingt im warmen E-Dur, er scheint schon als Freund und Erlöser erkannt worden sein. Im letzten Gesang dieses Zyklus kommt es zu dem scheinbar versöhnlichen Schluss: »Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen«. Musikalisch wähen wir uns im Es-Dur-Schlussakkord schon in einer entrückten Welt. Die Erkenntnis der Liebe ist als höchste der menschlichen Tugenden deklariert, wie schon im »Deutschen Requiem« nun auch in den »Vier ernstesten Gesängen«.

5

Während bei Johannes Brahms der Pessimismus einer Hoffnung weicht, dominieren bei Hanns Eisler Resignation und Verzweiflung. Die »Hölderlin-Fragmente« aus dem »Hollywooder Liederbuch« zählen zu seinen wichtigsten Exilwerken und machten Hanns Eisler zu einem der bedeutendsten Liedkomponisten des 20. Jahrhunderts.

Eisler bearbeitet die Gedichte Friedrich Hölderlins selbst, lässt Verse weg und verändert die Titel um seiner Intention mehr Ausdruck zu verleihen, wie »Der Frieden«, den Eisler in »Elegie 1943« umbenennt und damit auf die große Schlacht im Zweiten Weltkrieg verweist. Hanns Eisler verstand sich immer als ein politischer Künstler und hat schon im europäischen Exil in mehreren musikalischen Werken seinen Widerstand gegen Hitler artikuliert, wie auch in diesen in Amerika entstandenen sechs Liedern, in denen die Geschehnisse in Europa und die Verluste beklagt werden. Die Hoffnung ist hierbei keine naive Zuversicht, sondern muss zunächst hergestellt und legitimiert werden. »Wo bist du?«, lautet die drängend-anklagende Frage, die in einer fallenden Septime im ersten Lied »An die Hoffnung« eindrücklich artikuliert wird.

In »Elegie 1943« dominiert das kleinstmögliche Intervall, die kleine Sekunde, und steht sinnbildlich für den Mangel an Bewegung. Dieser Gestus wird durch die dynamische Anweisung *Pianissimo*, die Vortragsbezeichnung »zögernd beginnend« und das gemäßigte Tempo verstärkt. »Erinnerung« nennt Eisler das letzte seiner Hölderlin-Fragmente, das in einem musikalisch innigen Tonfall gehalten ist, der nur selten in Werken Eislers Verwendung findet. Es ist der Ausdruck jener Hoffnung, die im ersten Gesang »An die Hoffnung« noch verloren scheint. Auf der textlichen Ebene stehen sich die traurige Gegenwart und die Erinnerung gegenüber, musikalisch hingegen gibt es eine Wendung von der Dissonanz zurück zur Konsonanz, die als Ausdruck der Gegenwart »falsch« wäre, die als Erinnerung aber gleichzeitig Utopie ist. Es ist ein Rückblick in die Zukunft.

# JOHANNES BRAHMS

## VIER ERNSTE GESÄNGE

### 1. DENN ES GEHET DEM MENSCHEN WIE DEM VIEH

Text aus Prediger Salomo Kap. 3, Z. 19–22

Denn es gehet dem Menschen wie dem Vieh;  
wie dies stirbt,  
so stirbt er auch;  
und haben alle einerlei Odem;  
und der Mensch hat nichts mehr denn das Vieh:  
denn es ist alles eitel.

Es fährt alles an einen Ort;  
es ist alles von Staub gemacht,  
und wird wieder zu Staub.  
Wer weiß, ob der Geist des Menschen aufwärts fahre,  
und der Odem des Viehes unterwärts  
unter die Erde fahre?

Darum sahe ich, daß nichts bessers ist,  
denn daß der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit,  
denn das ist sein Teil.  
Denn wer will ihn dahin bringen,  
daß er sehe, was nach ihm geschehen wird?

## 2. ICH WANDTE MICH, UND SAHE AN

Text aus Prediger Salomo Kap. 4, Z. 1-3

Ich wandte mich und sahe an

Alle, die Unrecht leiden unter der Sonne;  
Und siehe, da waren Tränen derer,  
Die Unrecht litten und hatten keinen Tröster;  
Und die ihnen Unrecht taten, waren zu mächtig,  
Daß sie keinen Tröster haben konnten.

Da lobte ich die Toten,

Die schon gestorben waren  
Mehr als die Lebendigen,  
Die noch das Leben hatten;  
Und der noch nicht ist, ist besser, als alle beide,  
Und des Bösen nicht inne wird,  
Das unter der Sonne geschieht.

## 3. O TOD, WIE BITTER BIST DU

Text aus Jesus Sirach Kap. 41, Z. 1-4

O Tod, wie bitter bist du,

Wenn an dich gedenket ein Mensch,  
Der gute Tage und genug hat  
Und ohne Sorge lebet;  
Und dem es wohl geht in allen Dingen  
Und noch wohl essen mag!  
O Tod, wie bitter bist du.

O Tod, wie wohl tust du dem Dürftigen,

Der da schwach und alt ist,  
Der in allen Sorgen steckt,  
Und nichts Besser's zu hoffen,  
Noch zu erwarten hat!  
O Tod, wie wohl tust du!

## 4. WENN ICH MIT MENSCHEN- UND MIT ENGELSZUNGEN

Text aus Korinther I Kap. 13, Z. 1-3, 12, 13

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete  
Und hätte der Liebe nicht,  
So wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.  
Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse  
Und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben,  
Also daß ich Berge versetzte,  
Und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.  
Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe  
Und ließe meinen Leib brennen  
Und hätte der Liebe nicht,  
So wäre mir's nichts nütze.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel

in einem dunkeln Worte,  
dann aber von Angesicht zu Angesichte.  
Jetzt erkenne ich's stückweise;  
dann aber werd' ich's erkennen,  
gleich wie ich erkannt bin.  
Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;  
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

# HANNS EISLER

HÖLDERLIN-FRAGMENTE  
Texte von Friedrich Hölderlin (1770–1843)

10

## 1. AN DIE HOFFNUNG

O Hoffnung! Holde, gütig geschäftige!  
Die du das Haus der Trauernden nicht verschmähst,  
Und gerne dienend, zwischen den Sterblichen waltest:

Wo bist du?  
Wenig lebt' ich. Doch atmet kalt mein Abend schon.  
Und stille, den Schatten gleich, bin ich schon hier;  
Und schon gesanglos schlummert das schauernde Herz

## 2. ANDENKEN

Der Nordost weht,  
Der liebste unter den Winden mir,  
Weil er gute Fahrt verheißet.  
Geh aber nun, grüße die schöne Garonne  
Und die Gärten von Bordeaux,  
Dort, wo am scharfen Ufer hingehet der Steg  
Und in den Strom tief fällt der Bach,  
Darüber aber hinschaut ein edel Paar  
Von Eichen und Silberpappeln;

An Feiertagen  
Gehn die braunen Frau'n daselbst  
Auf seid'nen Boden,  
Zur Märzzeit,  
Wenn gleich ist Tag und Nacht,  
Und über langsamen Stegen,  
Von goldnen Träumen schwer,  
Einwiegende Lüfte ziehn.

11

## 3. ELEGIE 1943

Wie wenn die alten Wasser, in andern Zorn,  
In schrecklichern, verwandelt wiederkämen,  
So gärt' und wuchs und wogte von Jahr zu Jahr  
Die unerhörte Schlacht, daß weit hüllt  
In Dunkel und Blässe das Haupt der Menschen.

Wer brachte den Fluch?  
Von heut ist er nicht und nicht von gestern.  
Und die zuerst das Maß verloren,  
unsre Väter wußten es nicht.

Zu lang, zu lang schon treten die Sterblichen  
Sich gern aufs Haupt, den Nachbar fürchtend.

Und unstet irren und wirren, dem Chaos gleich,  
Dem gärenden Geschlecht die Wünsche nach,  
Und wild ist und verzagt  
und kalt von Sorgen das Leben.

#### 4. DIE HEIMAT

Froh kehrt der Schiffer heim an die hellen Ströme  
Von fernen Inseln, wo er geerntet hat;  
Wohl möchte ich gern zur Heimat wieder.  
Ach was hab' ich, wie Leid, geerntet.

Ihr holden Ufer, die ihr mich auferzogt,  
Ach gebt ihr mir, ihr Wälder meiner Kindheit,  
Wann ich wiederkehre, die Ruhe noch einmal wieder.

#### 5. AN EINE STADT

Lange lieb' ich dich schon,  
Möchte dich mir zur Lust Mutter nennen  
Und dir schenken ein kunstloses Lied,  
Dir der Vaterlandsstädte ländlich-schönste,  
So viel ich sah.

Wie der Vogel des Wald's über die Gipfel fliegt,  
Schwingt über den Strom, wo er vorbei dir glänzt,  
Leicht und kräftig die Brücke,  
Die von Wagen und Menschen tönt.

Da ich vorüber ging, fesselt' der Zauber auch mich,  
Daherein in die Berge mir die reizende Ferne schien.

Du hast dem Flüchtigen kühlen den Schatten geschenkt  
Und die Gestade sahen ihm alle nach  
Und es tönte aus den Wellen das liebliche Bild.

Sträucher blühten herab, bis wo im heiteren Tal  
An den Hügel gelehnt oder dem Ufer hold,  
Deine fröhlichen Gassen unter duftenden Gärten ruhn.

#### 6. ERINNERUNG

O heilig Herz der Völker, o Vaterland!  
All duldend, gleich der schweigenden Mutter Erd',  
Und allverkannt, wenn schon aus deiner Tiefe  
Die Fremden ihr Bestes haben.

Sie ernten den Gedanken, den Geist von dir,  
Sie pflücken gern die Traube,  
Doch höhnen sie dich, ungestaltete Rebe,  
Daß du schwankend den Boden wild umirrst.

Doch magst du manches Schöne nicht bergen mir.  
Oft stand ich, überschauend das sanfte Grün,  
Den weiten Garten, hoch in deinen Lüften  
Auf hellem Gebirg, und sah dich.  
Und an den Ufern sah ich die Städte blüh'n,  
Die edlen, wo der Fleiß in der Werkstatt schweigt,  
Die Wissenschaft, wo deine Sonne  
Milde dem Künstler zum Ernste leuchtet.

# JOHANNES BRAHMS

## AUSGEWÄHLTE LIEDER

14

### MEINE LIEBE IST GRÜN

Text von Felix Schumann (1854–1879)

Meine Liebe ist grün wie der Fliederbusch,  
Und mein Lieb ist schön wie die Sonne,  
Die glänzt wohl herab auf den Fliederbusch  
Und füllt ihn mit Duft und mit Wonne.

Meine Seele hat Schwingen der Nachtigall,  
Und wiegt sich in blühendem Flieder,  
Und jauchzet und singet vom Duft berauscht  
Viel liebestrunkene Lieder.

### ES LIEBT SICH SO LIEBLICH IM LENZE

Text von Heinrich Heine (1797–1856)

Die Wellen blinken und fließen dahin,  
Es liebt sich so lieblich im Lenze!  
Am Flusse sitzt die Schäferin  
Und windet die zärtlichsten Kränze.

Das knospet und quillt und duftet und blüht,  
Es liebt sich so lieblich im Lenze!  
Die Schäferin seufzt aus tiefer Brust:  
»Wem geb' ich meine Kränze?«

Ein Reiter reitet den Fluß entlang,  
Er grüßet so blühenden Mutes,  
Die Schäferin schaut ihm nach so bang,  
Fern flattert die Feder des Hutes.

Sie weint und wirft in den gleitenden Fluß  
Die schönen Blumenkränze.  
Die Nachtigall singt von Lieb' und Kuß,  
Es liebt sich so lieblich im Lenze!

15

### O KÜHLER WALD

Text von Clemens von Brentano (1778–1842)

O kühler Wald,  
Wo rauschest du,  
In dem mein Liebchen geht?  
O Widerhall,  
Wo lauschest du,  
Der gern mein Lied versteht?

Im Herzen tief,  
Da rauscht der Wald,  
In dem mein Liebchen geht,  
In Schmerzen schlief  
Der Widerhall,  
Die Lieder sind verweht.



## ES SCHAUEN DIE BLUMEN

Text von Heinrich Heine (1797–1856)

Es schauen die Blumen alle  
Zur leuchtenden Sonne hinauf;  
Es nehmen die Ströme alle  
Zum leuchtenden Meere den Lauf.

Es flattern die Lieder alle  
Zu meinem leuchtenden Lieb –  
Nehmt mit meine Tränen und Seufzer,  
Ihr Lieder, wehmütig und trüb!

## ÜBER DIE HEIDE

Text von Theodor Storm (1817–1888)

Über die Heide hallet mein Schritt;  
Dumpf aus der Erde wandert es mit.

Herbst ist gekommen, Frühling ist weit –  
Gab es denn einmal selige Zeit?

Brauende Nebel geisten umher,  
Schwarz ist das Kraut und der Himmel so leer.

Wär' ich nur hier nicht gegangen im Mai!  
Leben und Liebe – Wie flog es vorbei!

## VERZAGEN

Text von Karl von Lemcke (1831–1913)

Ich sitz' am Strande der rauschenden See  
Und suche dort nach Ruh',  
Ich schaue dem Treiben der Wogen  
Mit dumpfer Ergebung zu.

Die Wogen rauschen zum Strande hin,  
Sie schäumen und vergehn,  
Die Wolken, die Winde darüber,  
Die kommen und verwehn.

Du ungestümes Herz sei still  
Und gib dich doch zur Ruh',  
Du sollst mit Winden und Wogen  
Dich trösten, – was weinst du?

## UNBEWEGTE, LAUE LUFT

Text von Georg Friedrich Daumer (1800–1875)

Unbewegte laue Luft,  
Tiefe Ruhe der Natur;  
Durch die stille Gartennacht  
Plätschert die Fontäne nur.

Aber im Gemüte schwillt  
Heißere Begierde mir,  
Aber in der Ader quillt  
Leben und verlangt nach Leben.

Sollten nicht auch deine Brust  
Sehnlichere Wünsche heben?  
Sollte meiner Seele Ruf  
Nicht die deine tief durchbeben?

Leise mit dem Ätherfuß  
Säume nicht, daherzuschweben!  
Komm, o komm, damit wir uns  
Himmlische Genüge geben!

## DU SPRICHST, DASS ICH MICH TÄUSCHTE

Text von August von Platen (1796–1835)

Du sprichst, daß ich mich täuschte,  
Beschworst es hoch und hehr,  
Ich weiß ja doch, du liebtest,  
Allein du liebst nicht mehr!

Dein schönes Auge brannte,  
Die Küsse brannten sehr,  
Du liebtest mich, bekenn es,  
Allein du liebst nicht mehr!

Ich zähle nicht auf neue,  
Getreue Wiederkehr;  
Gesteh nur, daß du liebtest,  
Und liebe mich nicht mehr!

## ACH, WENDE DIESEN BLICK

Text von Georg Friedrich Daumer (1800–1875)

Ach, wende diesen Blick, wende dies Angesicht!  
Das Inn're mir mit ewig neuer Glut,  
Mit ewig neuem Harm erfülle nicht!

Wenn einmal die gequälte Seele ruht,  
Und mit so fieberischer Wilde nicht  
In meinen Adern rollt das heiße Blut –

Ein Strahl, ein flüchtiger, von deinem Licht,  
Er wecket auf des Wehs gesamte Wut,  
Das schlangengleich mich in das Herze sticht.

## ALTE LIEBE

Text von Karl August Candidus (1817–1872)

Es kehrt die dunkle Schwalbe  
Aus fernem Land zurück,  
Die frommen Störche kehren  
Und bringen neues Glück.

An diesem Frühlingsmorgen,  
So trüb' verhängt und warm,  
Ist mir, als fänd' ich wieder  
Den alten Liebesharm.

Es ist als ob mich leise  
Wer auf die Schulter schlug,  
Als ob ich säuseln hörte,  
Wie einer Taube Flug.

Es klopft an meine Türe,  
Und ist doch niemand draus;  
Ich atme Jasmindüfte,  
Und habe keinen Strauß.

Es ruft mir aus der Ferne,  
Ein Auge sieht mich an,  
Ein alter Traum erfaßt mich  
Und führt mich seine Bahn.

### STEIG AUF, GELIEBTER SCHATTEN

Text von Friedrich Halm (1806–1871)

Steig auf, geliebter Schatten,  
Vor mir in toter Nacht,  
Und lab mich Todesmatten  
Mit deiner Nähe Macht!

Du hast's gekonnt im Leben,  
Du kannst es auch im Tod.  
Sich nicht dem Schmerz ergeben,  
War immer dein Gebot.

So komm, still meine Tränen,  
Gib meiner Seele Schwung,  
Und Kraft den welken Sehnen,  
Und mach mich wieder jung.

### MIT VIERZIG JAHREN

Text von Friedrich Rückert (1788–1866)

Mit vierzig Jahren ist der Berg erstiegen,  
Wir stehen still und schaun zurück;  
Dort sehen wir der Kindheit stilles liegen  
Und dort der Jugend lautes Glück.

Noch einmal schau', und dann gekräftigt weiter  
Erhebe deinen Wanderstab!  
Hindehnt ein Bergesrücken sich ein breiter  
Und hier nicht, drüben gehts hinab.

Nicht athmend aufwärts brauchst du mehr zu steigen,  
Die Ebene zieht von selbst dich fort;  
Dann wird sie sich mit dir unmerklich neigen,  
Und eh du's denkst, bist du im Port.

### FRÜHLINGSLIED

Text von Emanuel von Geibel (1815–1884)

Mit geheimnisvollen Düften  
Grüßt vom Hang der Wald mich schon,  
Über mir in hohen Lüften  
Schwebt der erste Lerchenton.

In den süßen Laut versunken  
Wall' ich hin durchs Saatgefeld,  
Das noch halb vom Schlummer trunken  
Sanft dem Licht entgegenschwillt.

Welch ein Sehnen! welch ein Träumen!  
Ach, du möchtest vorm Verglühn  
Mit den Blumen, mit den Bäumen,  
Altes Herz, noch einmal blühen.



# ROMAN TREKEL

BARITON

Nach seiner Gesangsausbildung wurde der Bariton Roman Trekel Ensemblemitglied an der Staatsoper Unter den Linden Berlin. Diesem Haus und seinem GMD Daniel Barenboim bleibt er bis heute verbunden. Er gastierte an Opernbühnen wie dem Teatro alla Scala, dem Royal Opera House Covent Garden, den Staatsoper von München und Hamburg, der Semperoper Dresden, den Opernhäusern in Amsterdam, Brüssel, Wien, Zürich, Tokio und bei den Bayreuther Festspielen, wo er vor allem in seiner Paraderolle als Wolfram von Eschenbach in »Tannhäuser« brillierte. Über die Partien seines Fachs (Graf Almaviva, Posa, Valentin, Don Alfonso und viele andere) hinaus beeindruckt Roman Trekel seit einigen Jahren in Rollen des dramatischen und des Charakterfachs, etwa als Beckmesser (»Die Meistersinger von Nürnberg«), Amfortas (»Parsifal«), Faust (»Doktor Faust« von Busoni) und Wozzeck.

Neben seiner Tätigkeit auf der Opernbühne ist er ein gefragter Konzertsänger und hat bereits mit den Berliner Philharmonikern, dem Chicago Symphony Orchestra, Cleveland Orchestra, Houston Symphony Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra, den Münchner Philharmonikern unter Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Pierre Boulez, Zubin Mehta, Christian Thielemann, Kent Nagano u. v. a. musiziert.

Roman Trekel gilt als einer der erfolgreichsten Liedinterpreten seiner Generation. Seit über zwei Jahrzehnten unterrichtet er Gesang an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin, gibt Meisterkurse und wird regelmäßig als Juror zu internationalen Wettbewerben eingeladen.





# OLIVER POHL

PIANIST

Oliver Pohl wurde in Berlin geboren. Von 1983 bis 1989 studierte er an der Musikhochschule »Hanns Eisler« in Berlin Dirigieren und Klavier-Kammermusik und besuchte Kurse bei Heinz Rögner und Max Pommer. 1990 wurde er Preisträger beim Kammermusik-Wettbewerb »Vittorio Gui« in Florenz.

1990 bis '93 war er als erster Kapellmeister beim Philharmonischen Staatsorchester Halle engagiert. Über mehrere Jahre gehörte er als Pianist zur Liedklasse von Dietrich Fischer-Dieskau. Seit 1993 arbeitet Oliver Pohl als freischaffender Dirigent und Pianist in Berlin, wo er auch eine Lehrtätigkeit an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« ausübt. Zahlreiche Konzerte führten ihn in viele Staaten Europas, nach Asien und in die deutschen Metropolen. Er widmet sich gleichermaßen den Aufführungen von Opern, Konzerten, Kammermusiken und Liedern, begleitete Sänger wie Eberhard Büchner und René Kollo. Unter anderem ist er Klavierpartner von Britta Schwarz und Roman Trekel, mit dem ihn eine langjährige intensive Zusammenarbeit verbindet.

Oliver Pohl leitete zudem Opernproduktionen der Musikfestspiele Potsdam-Sanssouci, war Gastdirigent beim Deutschen Kammerorchester, an der Komischen Oper Berlin, beim Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt sowie beim Philharmonischen Staatsorchester Halle. Regelmäßig war er als Pianist und Dirigent am Konzerthaus Berlin tätig. CD-Aufnahmen erschienen bei der Deutschen Grammophon, Arte Nova und Oehms Classics.

## IMPRESSUM

**HERAUSGEBER** Staatsoper Unter den Linden

**INTENDANT** Jürgen Flimm

**KO-INTENDANT** Matthias Schulz (Intendant ab April 2018)

**GENERALMUSIKDIREKTOR** Daniel Barenboim

**GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR** Ronny Unganz

26

**REDAKTION** Larissa Wieczorek / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden

Der Text von Yvonne Rohling ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

**FOTOS** IMAGEM (Roman Trekel, Oliver Pohl)

**GESTALTUNG** Herburg Weiland, München

**LAYOUT** Dieter Thomas

**DRUCK** Druckerei Conrad GmbH

M D C C X L I I I



**STAATS  
OPER  
UNTER  
DEN  
LINDEN**